Das Kreuz im Lehrerzimmer

Autor(en): **Würth, T.E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-526720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Kreuz im Lehrerzimmer

ist bekanntlich ein Gegenstand, den wir Katholiken in unsern Schulen nicht missen möchten. Jesus Christus ist der erste und beste Erzieher, das gegebene Beispiel für alle, die unterrichten. Durch Jesus Christus wurden wir Lehrenden in den Stand gesetzt, unsern Schülern neben auch nützlichen Dingen irdischen Gepräges vor allem die nützlichsten, weil ewiges Glück sichernden Wahrheiten der Religion zu vermitteln, und in der Gnade und Kraft Jesu Christi, des Gekreuzigten, allein vermögen wir und unsere Zöglinge die Gebote Gottes im Leben zu befolgen — wahrhaft weise zu sein. „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden können" (Apg. 4, 12), Grund genug für unsere These, daß dem Kreuze Jesu Christi der Ehrenplatz in jeder christlichen Schule gebühre. Und doch geht es dem Kreuze Jesu wie so manchen andern Bildern, die unsere Lehrzimmer schmücken. Es ist wohl da, das Kreuz, aber nur selten vermittelt ihm ein Lehrer den innern Kontakt zum Schulgeschehen. Man wird uns entgegnen: „Ist denn nicht jede Katechismus- und Bibelstunde, die wir halten, ein Weg zu Christus?" Gewiß, aber damit ist sie doch noch nicht eine lebenskräftige Verbindung der Schüler zum Bilde Jesu, das im Lehrzimmer aufgehängt ist. Zudem vertreten wir Katholiken in der Oeffentlichkeit die Auffassung, daß auch die weltlichen Fächer im christlichen Geiste erteilt werden sollen. Unter dieser Voraussetzung dürfen wir auch verlangen, daß unsere Lehrer auch bei der Erteilung des weltlichen Unterrichtes das Kreuz Jesu im Schulzimmer nicht ignorieren.

Wir haben neben einer bürgerlichen Volksschule auch höhere Schulen von ausgesprochenem katholischem Charakter besucht, und es liegt uns ferne, den pädagogischen Mehrwert der letzteren in Zweifel zu ziehen. Dagegen können wir uns dennoch tatsächlich nicht erinnern, daß je einer unserer geschätzten Lehrer, denen wir übrigens für die gebotene christliche Erziehung zu Dank verpflichtet sind, auf die Tatsache Bezug genommen, daß sich das Bild des Gekreuzigten „hic et nunc" im Schulzimmer befand. (Aber anderswo geschieht es! D. Sch.) Ja, es ist uns selbst ein Fall bekannt, daß in einer sonst gut katholischen Volksschule ein zerbrochenes Kruzifix jahrelang auf Ersatz warten mußte, bis schließlich ein diesbezüglicher Hinweis eines nichtkatholischen Schulbesuchers die an sich gegebene Erneuerung des Christusbildes veranlaßte! Armes Bild des Weltheilandes! Wie kann man Dich doch so ganz vergessen! Und wenn auch ein gewissenhafter Rubrizist zu gleicher Zeit, da man Dich im Gotteshaus mit einem violetten Tuche bedeckt, Dich auch im Schulzimmer mit dem Gewande der Buße bekleidet, so bleibst Du dennoch so oft unbeachtet, unbeachtet mitunter selbst in jenem Augenblicke, in welchem der Katechet seine Schüler mit der Geschichte des Leidens Jesu beschäftigt, also mit der Passion desjenigen, den gerade Du Lehrer und Schüler anschaulich nahebringen sollst. Sollen wir uns wundern darüber, daß Deine Anwesenheit in so mancher christlichen Familie ebenfalls eine bloß materielle ist, wenn selbst die christliche Schule Dich nicht auf der ganzen Linie zu einem werktätigen Faktor der Erziehung zu machen vermag.

Doch, was hat denn das Kreuz Lehrer und Schüler alles zu sagen? Dem Lehrer vor allem das, daß er seine Schüler nicht nur mit dem Fach, welches er doziert, und mit einer gehörigen Dosis bewundernden Respekts vor seiner eigenen Persönlichkeit, sondern vor allem mit einer demütigen Ehrfurcht vor dem allwissenden, allweisen und allmächtigen Urheber und Ziel alles Seins zu erfüllen hat. Wir sind durchaus nicht der Auffassung, daß der Dozent eines weltlichen Faches in jede Lehrstunde, ob's paßt oder nicht, eine moralisierende Bemerkung einzuflechten habe. Dagegen gibt es in jeder Disziplin und bei jedem tüchtigen Lehrer Weihestunden wahrhaft packender Ueberblicke, die jedem wirklich religiösen Schulmann nicht nur Gelegenheit zu einer zusammenfassenden Klausurarbeit, sondern auch in durchaus ungezwungener Weise Anregung zu einem Wort dankbarer Anbetung gegenüber der unermeßlichen und unfaßbaren Größe und Allmacht des Schöpfers geben. (Das Thema „Die Allwissenheit und Allweisheit Gottes" sollte gelegentlich im angedeuteten Sinne in unseren Lehrerkonferenzen und Erziehungsvereinsversammlungen behandelt werden.) Solche kurze, aber kräftige Hinweise sind vor allem an höhern Schulen von ausschlaggebender erzieherischer Bedeutung, auf daß das wissenschaftliche und künstlerische Können dem Lehrer selbst, aber auch seinen Schülern, nicht eine Versuchung zur Selbstüberhebung werde. Im Hinblick auf den Gekreuzigten liegt sodann gelegentlich die Nutzanwendung nahe, daß die christliche Kultur nicht in einem schwärmerischen Humanismus aufgehen darf, sondern vielmehr im vorbehaltslosen Gehorsam gegenüber dem himmlischen Vater und in der dienenden Liebe gegenüber den Mitmenschen um Christi willen ihren eigentlichen Glanzpunkt findet. Das „es staunten alle, die ihn hörten, über seine Weisheit und seine Antworten" (Luk. 2, 47) ist zwar eine für jeden denkenden Lehrer und Schüler äußerst anregende Episode aus dem Leben Jesu. Oberflächliche Stre-

ber aber ziehen aus jener Geschichte vom zwölfjährigen Knaben Jesu im Tempel lediglich die Schlußfolgerung, daß das Bestauntwerden um der eigenen Fähigkeiten willen auch für sie ein hohes Lebensziel bedeute, obschon gerade der gute Hirte es war, welcher später der seelen- und herzlosen Buchstabenwissenschaft der Pharisäer und Schriftgelehrten manchen harten Kommentar gewidmet. Damit nun weder dem Lehrer noch dem Schüler Wissenschaft und Kunstpflege Selbstzweck werden, gilt es, die Weisheit des Kreuzes lebenswarm in den Unterricht hineinzutragen. Christus war zwar unerreicht in seiner geistvollen Schlagfertigkeit, aber noch größer, wenn man so sagen darf, als er, der Sohn Gottes, leidend und sterbend den Willen seines himmlischen Vaters erfüllte und am Kreuze die Welt erlöste. Wie mancher studiert unter dem Drucke einer zwar oft nur halb bewußten, aber dennoch vorhandenen Verliebtheit in die Größe und Schönheit der Schöpfung. Die theozentrische Methode allein vermag unsere Gebildeten und Halbgebildeten vor diesem pantheistisch angehauchten Wahne zu befreien, auf daß sie ob der Größe des Geschaffenen die Größe des Schöpfers bei aller Hochachtung vor vielwissenden Menschen das „Adoro" gegenüber dem Allwissenden nicht vergessen. Und wie mancher sitzt auf höheren Schulen, nicht einmal aus reiner Liebe zu Wissenschaft und Kunst, sondern lediglich, um mit Hilfe der höhern Bildung sich einst Reichtümer erwerben und „über das gewöhnliche Volk" erheben zu können. Solchen Musensöhnen geziemt ein gelegentlicher Hinweis auf das „Mich erbarmt des Volkes" Jesu Christi, das in der Bergpredigt seine wunderbare Anwendung, in der Hingabe für die seelisch und leiblich Armen seine rührende Betätigung und im Tode am Kreuze seinen beispiellosen Höhepunkt gefunden. O Crux ave, spes unica! das sei auch das Gebet des Gebildeten! Er braucht dieses Gebet für die Stunden eigener Seelenkrisen und für jene Tage, in denen er das christliche Volk nicht nur seinen eigenen Zwecken dienstbar machen, sondern ihm um Jesu willen auch opferwillig sein Wissen und Können zur Verfügung zu stellen hat. August Strindberg, der vielgenannte nordische Dichter und Sucher des wahren Glückes, schloß am 14. Mai 1912 sein bewegtes Leben mit diesem Gebete, und sein Grabkreuz auf dem Friedhof in Stockholm trägt dieselbe Inschrift.

Auch die Schule selbst bringt Lehrern und Schülern gelegentlich Kalvarienbergstunden, Stunden, in denen bestimmt erwartete wissenschaftliche und künstlerische Erfolge ausbleiben, und zwar ausbleiben oft infolge didaktischer Fehler des Erziehers selbst oder auch infolge mangelnder Talente und ungenügenden Fleißes der Zöglinges. Da darf der christliche (!) Pädagoge nicht unfruchtbaren Wutausbrüchen verfallen, sondern soll selbst zum Kreuze aufblicken, von dem herab ihm Jesus zuruft: „Wer mir nachfolgen will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich und so folge er mir nach" (vgl. Luk. 9, 23). Ein heute noch lebender berühmter katholischer Chirurg, der grundsätzlich auch undankbaren Operationsaufträgen nicht ausweicht, stärkt sich, wie wir wissen, jeweils durch einen Aufblick zum Gekreuzigten zu jenen Eingriffen, die ihm selbst schwer fallen. Auch wir Lehrer und Erzieher erhalten mitunter von der göttlichen Vorsehung Operationsaufträge, die uns nicht belieben, d. h. Schüler, die uns mit ihren mittelmäßigen Talenten und allzu originellen, ja abstoßenden Charaktereigenschaften viele Mühen und Sorgen verursachen. Ein gelegentlicher Blick zum Kreuze an der Wand des Schulzimmers gibt uns jene Geduld, die wir so oft aus uns selbst nicht besitzen, auf die aber auch schwache Schüler um Christi willen Anspruch erheben dürfen. Dies gilt für den Religionslehrer wie für den Dozenten weltlicher Fächer. Nur dann werden wir auch in schwierigen Lagen unseres Berufes würdig wandeln und durch Mißerfolge bereits niedergedrückte Schülerherzen aufrichten, anstatt sie mit kränkenden und spottenden Bemerkungen „coram publico" noch vollends niederzuschmettern. Der oben genannte echt christozentrisch denkende und fühlende Chirurg hatte einst einen Patienten, der einen schweren, aber doch erträglichen Schmerz mit Ungeduld ertrug. Da nahm er das Kreuz von der Wand und sagte: „Christus hat einst für Sie gelitten, nun leiden Sie auch einmal geduldig für Ihn." Wenn wir Lehrer und Erzieher selbst die Schule des Kreuzes nicht verschmähen, dann dürfen wir auch mit gutem Gewissen unsere Schüler mit einem Hinweis aufs Kreuz zur getreuen Pflichterfüllung mahnen. Aber vergessen wir es nicht: Christus predigt vom Kreuze herab auch uns Lehrern, nicht nur den Schülern. Nur wenn wir selbst um Christi willen einer oft harten Pflicht ebenfalls genügen, werden unsere Schüler auch eine gelegentliche Mahnung im Namen Christi aus unserm Munde auch willig annehmen.

So hat denn der Karfreitag nicht nur im Gotteshaus, wo wir mit dem Volke gemeinsam das Andenken an den Tod Jesu feiern, sondern auch in der Schule, in welcher wir Tag für Tag wirken, ein ernstes Wort für uns bereit. Haben wir Verständnis auch für die Worte, die Christus vom Kreuze herab in besonderer Weise zu uns spricht. Es werden unserer pädagogischen Erfolge auch mehr werden, wenn wir nicht nur den Namen Jesu im Unterricht oft im Munde führen, sondern auch

den Geist Christi in unserm Wirken ernstlich betätigen. Durch Christus können auch wir christlichen, katholischen Lehrer allein Gutes schaffen. So geben wir Ihm auch in allem die Ehre, Ihm — und Seinem Bilde, das als Zeichen des Segens für Lehrer und Schüler in unsern Lehrzimmern mit Recht den Ehrenplatz einnimmt. C. E. Würth, Pfarrer.

† Schulinspektor Johann Darms, Fellers

In der Nacht vom 27./28. Februar wurde in einem kleinen Bergdörflein des Bündner Oberlandes ein verdienter Schulmann durch den lieben Gott von seinem schweren Leiden erlöst und in die ewige Heimat abberufen, Schulinspektor Johann Darms. An dessen Grab bitten wir auch die Lesergemeinde der „Schweizer-Schule" einen Augenblick stille zu halten.

Am hohen Weihnachtstage ders Jahres 1858, als Sohn schlichter, frommer Bauersleute in Fellers geboren, durchlief Johann Georg die Schule seines Heimatdorfes. In der Schule war er, wie seine Altersgenossen erzählen, der Liebling aller, der Stolz und die Freude seiner Lehrer und Erzieher. In Disentis lernte er ein Jahr Latein, zog nachher an das Seminar in Chur und wurde Lehrer. Im Herbst 1878 trat in in den Schuldienst seiner Heimatgemeinde; 28 Jahre wirkte er ununterbrochen an dieser Stelle und wußte sich das restlose Vertrauen der Eltern und Vorgesetzten und die Liebe seiner Schüler zu erwerben.

An den Konferenzen nahm er immer tätigen Anteil und dort gewahrten seine Kollegen bald, daß seine schwarzen Locken einen ganz klaren Kopf bedeckten. Durch seinen eisernen Fleiß, seine gewissenhafte Pflichterfüllung erwarb er sich den Ruf eines ganz tüchtigen Pädagogen. Es war darum eigentlich niemand erstaunt, als der Lehrer der kleinen Berggemeinde Fellers zum Schulinspektor des Bezirkes gewählt wurde.

Zwanzig Jahre wirkte er nun als Schulinspektor des ausgedehnten Bezirkes Vorderrhein-Glenner. Als Lehrer wie als Schulinspektor stellte er seine ausgezeichnete Kraft in den Dienst der Schule. Seine pädagogischen und methodischen Ratschläge und Winke kennzeichneten sofort den Mann der Praxis. Es war nicht seine Art, in Schulfragen den modernen Eintagsfliegen nachzujagen. Darin war er seiner konservativen Natur treu. Mit allen Fasern seines Herzens verteidigte er das Altbewährte gegenüber dem Neuen. Doch wußte er auch eine gegenteilige Ansicht zu würdigen. In einer leutseligen Art verstand er dessen Mängel schonend aufzudecken und das Alte neben dem Neuen ins richtige Licht zu setzen, und jeder mußte den freundlichen Berater liebgewinnen und verehren. Er durfte es bei Schulbesuchen mit seiner Pflicht sehr genau nehmen, denn jeder wußte, das ist die Auswirkung seiner Treue im Kleinen, die er in mustergültiger Weise in allen Lebenslagen beobachtet hat.

So sehr seine Tätigkeit als Schulmann Herrn Darms in Anspruch nahm, so erschöpfte sie doch nicht seine ganze Kraft. Die Schule seiner Heimatgemeinde beschäftigte ihn in den jungen Jahren nur 24 Wochen, später 26, und als Schulinspektor hatte er etwa 100 Tage Dienst im Jahre.

In der übrigen Zeit war er tätiger Bauersmann, der mit Sense und Sichel gut umzugehen wußte. In seinen jungen Jahren schon betrauten ihn seine Mitbürger mit dem Amt eines Gemeindepräsidenten, und Jahr und Jahr lag die ganze Last der Gemeindeverwaltung auf seinen Schultern. Damit begann er seine politische Laufbahn und er stieg von Stufe zu Stufe, wurde Kreispräsident, Großrat, Bezirksrichter. Dem Großen Rat hat er über zwei Jahrzehnte angehört, und seine klaren Voten wurden gerne gehört, und er hatte manchen Erfolg. Besonders in Schulfragen hörte man gerne seinen Rat.

Aber auch ohne diese Tätigkeit in Amt und Würden, wäre das Leben dieses Mannes ein gesegnetes gewesen. Es werden sein Andenken segnend bewahren seine ehemaligen Schüler, denen er durch seine Frömmigkeit, seine Pünktlichkeit, seine rastlose Tätigkeit ein leuchtendes Beispiel gab. Im Gebete werden seiner gedenken die Mitbürger von nah und fern, denen er mit Rat und Tat beigestanden ist. Fortleben wird er im Andenken seiner Freunde und aller, die ihn näher kannten, als tief religiöser Mann, der schon viele Jahre jeden Sonntag zur Kommunion ging. Das „Bete und Arbeite" hat er seinen Mitmenschen im besten Sinne vorgelebt.

Und nun ruht der Nimmermüde im Frieden. Auf dem idyllischen Hügel zu Füßen des alten Römerturmes wurde, was an ihm sterblich war, der Mutter Erde zurückerstattet. Dankbar gedenken wir seiner Seele im Gebet:

Pie Jesu Domine,
Dona eis requiem. S. W.